

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 80 (2009)
Heft: 4: Energie : wie die Stromkosten gesenkt werden können

Artikel: Gewaltprävention im Heim aus Sicht der Pflegefachfrau und Ausbildnerin : damit wir fähig werden, mit Respekt zu handeln
Autor: Lemmens, Lily
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Damit wir fähig werden, mit Respekt zu handeln

Schulung über die Hintergründe von Aggression in der Pflege, Sensibilisierung für ethisches Verhalten, Weiterbildung zur Demenz und verbesserte Kommunikation auf den Pflegeabteilungen: Das sind zentrale Punkte in der Gewaltprävention.

Lily Lemmens

Als Pflegefachfrau erlebe ich Ohnmachtsgefühle, wenn es einmal nicht gelingt, einen dementen Menschen zu erreichen. Werde ich mir solcher Ohnmachtsgefühle bewusst, halte ich in meinen Versuchen, den Menschen zu erreichen, für einige Minuten inne, achte aber darauf, dass keine Gefahr für den Menschen besteht. Dabei kann es schon vorkommen, dass ich ungeduldig werde – doch habe ich in meiner dreissigjährigen Praxis gelernt, keine Aggressionsgefühle gegenüber demen-ten Menschen zu entwickeln. Aggressionsgefühle entwickle ich hingegen gegenüber Strukturen, die für Normaldenkende okay, für Demente aber nicht verständlich und somit nicht lebbar sind.

Wer dennoch in solchen Strukturen leben muss, wird konstant in eine Misserfolgsspirale gezwungen. Kein Wunder, dass Bewohnende aggressiv werden, wenn sie dauernd ihre Defizite vorgeführt bekommen.

Gestützt auf psychopathologische Grundlagen habe ich schon in meinen ersten Berufsjahren einen inneren Kodex entwickelt. Darin sage ich mir etwa: Ich habe mich anzupassen, ich muss schauen, wie wir einander kreativ erreichen können. Und ich muss einen Unterschied machen zwischen dem, was im Hier und Jetzt zwischen mir und der Bewohnerin, dem Bewohner passiert, und dem, was strukturell bedingt ist.

Befindlichkeitsrunde am Rapport

In den Kursen für Pflegehelferinnen und Pflegehelfer des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) Kanton Zürich gebe ich meine Überlegungen weiter. Mich freut, dass diese gut verstanden werden. Wenn wir als Pflegende nachvollziehen können, was im Hirn eines Demenzkranken passiert, können wir uns das Verhalten erklären und uns besser einfühlen. So können wir eine human-ethische Haltung entwickeln und werden fähig, mit Respekt zu handeln. In den Kursen höre ich von unterschiedlichen Szenen aus der Pflegepraxis – von mustergültigen und weniger guten. Dies hat mich bewogen, auch Fortbildungen anzubieten, in denen Pflegehilfen über die Hintergründe von Gewalt und Aggression in der Pflege geschult werden und deeskalierendes Verhalten trainiert wird.

Wichtig scheint mir, dass wir Pflegende unsere kommunikativen Fähigkeiten – auch untereinander – ausbauen. Ich unter-



stütze die Pflegehilfen dabei, Sensibilität für ethisches Verhalten zu entwickeln. Wenn ich höre, dass sich ein negatives Verhalten eingeschlichen hat und als «bei uns auf der Abteilung normal» deklariert wird, spreche ich dies direkt an. Da habe ich Null-Toleranz.

Wichtig ist, dass sich auch Mitarbeitende auf der untersten hierarchischen Ebene trauen, Beobachtungen zu Gewalt anzusprechen.

Ich bin der Meinung, dass mit regelmässigen Fortbildungen viel erreicht werden kann. Jeder, der auf einer Demenzabteilung arbeitet, sollte die psychopathologischen Grundlagen kennen. Darauf sollten biografieorientierte Pflegekonzepte wie jenes der Validation und der basalen Stimulation aufgebaut werden. Zur Verbesserung der Kommunikation auf den Pflegeabteilungen kann schon eine Befindlichkeitsrunde zu Beginn des Rapportes ein Anfang sein, um dem Umgang mit frustrierenden Erlebnissen im Pflegealltag die Spitze zu nehmen und so aggressivem Verhalten vorzubeugen. Regelmässige Trainings in Aggressionsmanagement wären eine gute Bereicherung. Sie sensibilisieren für die Entstehungshintergründe, unterstützen die Selbstreflexion und trainieren das Handeln.

Keine Zeit? Kein Geld?

Dem Einwand «keine Zeit» stehe ich kritisch gegenüber. Es gibt Möglichkeiten, den Alltag befriedigend zu gestalten, die wenig Zeit kosten und eine hohe Zufriedenheit sowohl für den demenzkranken Mensch als auch für die Betreuenden bewirken. Genau so wenig dulde ich den Einwand: «Kein Geld fürs Personal.» Wenn Menschen sich weiterentwickeln und -bilden können, fühlen sie sich von der Institution getragen und bleiben ihrer Arbeit länger treu, was, dank geringer Personalfluktuation, wiederum Geld spart und gute Arbeit generiert.

Zur Autorin: Lily Lemmens arbeitet als Pflegefachfrau und Kursleiterin im Bereich Alterspflege, einige Jahre hatte sie eine Kaderfunktion als Abteilungs- und Bereichsleiterin in der Alterspsychiatrie inne. Sie ist Gerontologin HF und steht in der Ausbildung MAS Gerontologie in Bern.